Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1916)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52 — 1916 **28. Dezember**

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Verlorene Stunden. — Kant. — Kirchen-Chronik. — Geburtswehen der Welt. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Briefkasten und Meinungsaustausch.

Einladung zum Abonnement.

Zum Abonnement auf die „Schweizer. Kirchen-Zeitung" laden wir angelegentlichst ein und bitten unsere Leserschaft, in Freundes- und Bekanntenkreisen **für weitere Verbreitung des Blattes zu wirken.** Die „Schweizer. Kirchen-Zeitung" will eine die wichtigsten Gebiete umfassende Revue sein, und wird es, dank der zahlreichen Mitarbeiterschaft, die zur Aussprache drängt, noch in vermehrtem Masse werden, sofern ihre stete Entwicklung und Erweiterung durch zahlreiche neue Freunde ermöglicht werden. Unsere Wochenschrift möchte den engen geistigen Zusammenschluss des Klerus fördern und auch Fragen behandeln, die der Teilnahme der gebildeten Laien sicher sind. So wird das Blatt zugleich die Beziehungen zwischen Klerus und Laien mehren und stärken.

Luzern. **Redaktion und Verlag.**

Ansichtssendungen erfolgen bereitwilligst. Wir bitten um Einsendung bezügl. Adressen.

Bestellung beliebe man an die „Expedition der Schweizer. Kirchen-Zeitung in Luzern" zu richten.

Wünsche zur weiteren Förderung des Blattes werden wir stets mit Freuden entgegennehmen und nach Möglichkeit berücksichtigen.

Verlorene Stunden.

Eine Neujahrsbetrachtung.

Von Dr. Sch.

Das kostbarste Kapital, welches dem Menschen zur Verfügung steht, ist die Zeit. Der Jahreswechsel stellt uns diese ernste Wahrheit wieder eindringlich vor die Seele. Wie habe ich das Zeitkapital im verflossenen Jahre verwaltet? Wie muss ich es im kommenden nutzbringend anlegen? Welch einer schlechten Gebrauch machen viele (ja müssen wir nicht sagen, die meisten?) Menschen von diesem unendlich wertvollen Kapital. Man sagt, eine Minute Zeit sei so viel wert wie die ganze Ewigkeit, da ein einziger Augenblick über unser ewiges Glück oder Unglück entscheiden kann. Wenn den Verworfenen in der Hölle nur eine Minute gegeben würde, um nochmals ihre Freiheit zu gebrauchen, sie würden in unendlichem Jubel auf den Knieen danken und von dieser Minute den allerbesten Gebrauch machen. Aber, wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Das goldene Büchlein der „Nachfolge Christi" redet in einem seiner erschütternden Kapitel des ersten Buches von einem Sterbenden, der mit heisser Inbrunst nur noch eine Stunde seinem Leben zusetzen möchte, aber die Stunde wird ihm nicht mehr gewährt.

Gewiss bildet in jener strengen Rechenschaft, die wir vor dem Richterstuhle Gottes abzulegen haben, die Frage nach unserer Zeitbenützung einen wichtigen und dringenden Gegenstand des Examens. Und manchem wird erst in jener bangen, entscheidenden Stunde der volle Begriff aufdämmern von dem Werte der Zeit, von der Wucht und Schwere verlorener Stunden.

Wir lesen von Heiligen, die das Gelübde gemacht haben, keinen Augenblick der kostbaren Zeit zu verlieren und wir kennen die Tragweite der apostolischen Mahnung: tempus redimentes. Wir zitieren auch in Predigt und Katechese das Sprichwort: Müssiggang ist aller Laster Anfang. Wenn irgend ein Mensch, dann muss der Priester, der ja mit einem Fusse immer in der Ewigkeit steht, tief durchdrungen sein von dem Werte und der Wichtigkeit und dem Segen der flüchtigen Spanne Zeit, die in unsere Hand gegeben ist. Die Heilige Schrift redet von dem Tage, wo man wirken muss und von der bald hereinbrechenden Nacht, wo niemand mehr wirken kann. Dieses erhabene Gottesbuch ist ganz durchwebt von Ewigkeitsgedanken und zeichnet das Ideal des Erdenpilgers dahin, dass er im Sehnen und Ringen nach dem wahren Vaterlande immer vorwärts schaut und jeden unnützen oder gar schädlichen Zeitvertreib ängstlich meidet. Auch die kirchlichen Tagzeiten sind von diesen Ewigkeitsgedanken durchfurcht und legen dem Priester die grösste Treue in Benützung der flüchtigen Stunden immer wieder auf die Lippen und ins Herz hinein.

Für einen Kleriker, dessen Leben und Streben ganz Gott gehören muss, bildet Zeit nicht bloss Geld, sondern das grösste äussere Gnadenkapital, ein Kapital, mit dem er wuchert, zu dem er Sorge trägt, das er im Ge-

danken, wie schnell dasselbe zerrinnt, aufs gewissenhafteste ausnützt.

Wenn wir nun Umschau halten in der Nähe und in der Ferne, müssen wir dann nicht klagend bekennen, dass gar wenige Menschen das Kapital der Zeit gehörig werten und davon den richtigen Gebrauch zu machen wissen? Wie viel Zeit wird vertrödelt und vertändelt in nutzlosen Gesprächen und Unterhaltungen, wie viele Stunden rinnen dahin mit ödem Wirtshaussitzen und Jassen, wie viele kostbare Augenblicke werden totgeschlagen mit Bequemlichkeiten und eitler Lektüre. Wo das die Weltleute tun, ist es bedauerlich, bei Priestern wäre es wie ein Verbrechen. Wenn jede Woche nur eine verlorene Stunde zählte, welche Summe gäbe das in einer noch so kurzen Lebenszeit.

Das sind keine verlorenen Stunden, die man verwendet für eine Abspannung der Kräfte, zu einem stärkenden Spaziergang, zu zweckmässiger Erholung. Das ist vielmehr ein weises Reservekapital für die Erhaltung der Gesundheit. Auch jene Stunden, die dem Berufe, den Werken der Nächstenliebe, der Seelsorge geweiht sind, wenn auch oftmals nicht viel erreicht wird und die Ernte den aufgewandten Mühen nicht entspricht, werden mit goldener Schrift ins Buch des Lebens eingeschrieben. Ebenso tragen Stunden, die man guter Lektüre widmet, reiche Zinsen und befähigen den Geist zu neuen Leistungen.

Daneben aber kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass auch im Klerus noch vieles möglich wäre zu einer besseren Ausnützung der Zeit. Dem Priester drohen besonders viele Gefahren der Zerstreuung und Zersplitterung. Hundert kleine Sachen und Pflichten nehmen ihn tagtäglich in Anspruch, so dass leicht die Hauptsache zur Nebensache und die Nebensache zur Hauptsache werden könnte. Da braucht es einen ganzen Mann, um den Kopf hochzuhalten und über all das Gewirre hinauszusehen. Sonst könnte man leicht versauern und verbauern. Herrliche, reiche Stunden stehen uns immer noch zu Gebote, besonders auf dem Lande, aber auch vielfach in der Stadtseelsorge, wofern in letzterer eine praktische, wohlüberlegte Arbeitsteilung herrscht. Wir müssen diese Stunden nur auszunützen verstehen.

Erstes Erfordernis hiezu ist eine gute Zeiteinteilung. Wenn alles seinen Platz hat vom Morgen bis zum Abend, die Stunde des Aufstehens und des zur Ruhe Gehens, die Stunden der Berufstätigkeit und der Erholung, welch letztere sich oft, z. B. bei Krankenbesuchen, glücklich mit Berufsobliegenheiten verbindet, die Stunden des Gebetes und der Betrachtung, dann lässt sich manches fast spielend machen, dann sind halbe Wunder möglich, dann kann man seine Berufsobliegenheiten ohne Hast und Unruhe vollziehen. Dann wird Zeit gefunden, um Predigt und Katechese gehörig vorzubereiten, dann bleibt auch immer noch ein Stündchen für wissenschaftliches Studium, für eine passende Lektüre. Wo aber alles dem Zufall oder der Laune überlassen wird, da hat man zu gar nichts Zeit, arbeitet und hastet immer und kommt doch nicht ans Ziel. Weise Zeiteinteilung! Dazu gehört wohl auch eine sachgemässe Kürze der zu gewährenden Audienzen. Im Allgemeinen gilt hier das Wort: Kürze ist des Mahles Würze. Man behandle die vorgelegten Fälle ohne viele Umschweife, mit männlicher Kürze und Bestimmtheit. Das Gleiche muss nicht immer wiederholt werden mit anderen Worten. Diese Wortfülle und Weitschweifigkeit schadet nur dem Sprechenden, wie seinen Klienten, und zieht leicht unangenehme Folgen nach sich. Auch die langen Sitzungen am Abend, in Vereinen oder Behörden, sind ein grosser, bedauernswerter Uebelstand. Schon mancher junge Priester hat da in heiligem Uebereifer seine Gesundheit und manchmal noch wichtigeres verloren. Und es schaut dabei so wenig heraus. Da liegt eine tiefe Wunde im katholischen Vereinsleben: das nicht fertig werden können bei Sitzungen und Zusammenkünften. Die Stunden und Stunden, die bei solchen Anlässen in die Nacht hinein gezogen werden, sind nicht bloss verlorene Stunden, sondern treiben direkt Raubbau an den menschlichen Kräften und sind Totengräber für den Einzelnen, für Familie und Gesellschaft. Warum denn nicht kurz und bündig sein? Warum in dumpfem Lokal, vor fleissig geleertem Bierglas, in dem Tabaksqualm, so lange sitzen bleiben, wo man nur mit schwerem Kopf und verdorbenen Nerven davonkommt? Und wie leicht kann man sich eine Blösse geben in diesen Gesellschaften, wo es oft sehr ungeistlich zugeht, von wo man wie ein Geschlagener vom Schlachtfeld mit vielen Wunden heimwärts zieht. Verlorene Stunden!

Dann ist ein besonderes Augenmerk zu richten auf die manchen Viertelstunden, welche während des Tages fast unvermerkt verloren gehen durch langes Verweilen bei Tisch, durch Herumstehen, durch mancherlei Allotria. Kardinal Maning pflegte diesen unbeachteten „five minutes" eine sorgfältige Aufmerksamkeit zu schenken und ermahnte auch die Priester dazu in seinem Büchlein vom „Ewigen Priestertum". Diese kurzen Augenblicke summieren sich in überraschender, oft unheimlicher Weise. Vieles lässt sich denselben abgewinnen, wenn sie weise und eifrig benützt werden. Besonders der Vielbeschäftigte zieht daraus manche Vorteile.

Wer über ziemlich viel Zeit verfügt, soll sich ein passendes Lieblingsstudium erwählen, was ausserordentlich viel Anregung und Nutzen bieten kann. Der Schöpfer hat die Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen unter den Menschen weise und harmonisch verteilt. Wissenschaftliche Strebsamkeit ist zu allen Zeiten eine leuchtende Zierde des katholischen Klerus gewesen. Da wäre z. B. als Lieblingsstudium die Heilige Schrift, das Buch der Bücher zu empfehlen. P. Fonck hat in seinen Bibelkursen von einem alten Seelsorgspriester erzählt, der sich mit einer rührenden und grossartigen Ausdauer an das Studium des Römerbriefes machte und der durch unermüdliche Arbeit auf diesem Gebiete, durch das Zurateziehen der besten Kommentatoren und anderer Hülfsmittel, eine glänzende Kenntnis dieses Apostelbriefes erlangte, so dass kein Professor der Exegese darin tüchtiger hätte sein können. Wie schön und nutzbringend wäre so das tiefere Studium gewisser zusammenhängender Partien der Heiligen Schrift, z. B. der Sapientialbücher, der Psalmen nach Bellarmin, der hl. Evangelien, der Apostelbriefe. In idealer Weise würde

da die Zeit ausgenützt, von verlorenen Stunden kann fast nicht mehr die Rede sein. Und ein solcher stiller Forscher u. Arbeiter wird reiche Schätze, nova et vetera, aus dem unerschöpflichen Goldbergwerk des Gottesbuches hervorholen. Sein ganzes aszetisches Leben, wie seine gesamte pastorelle Tätigkeit wird reichste Anregungen und ungemessenen Nutzen daraus ziehen.

Oder das Studium der heiligen Väter! Die Patristik ist leider auch in manchen katholischen Kreisen fast eine Unbekannte und Vergessene — und doch liegt in diesen vierhundert Bänden der Kirchenväter das Grossartigste aufgespeichert, was Menschengeist und Glaubenstiefe in den vergangenen Jahrhunderten Herrliches erdacht und zu Tage gefördert haben. Wie mancher einsame Seelsorgspriester könnte durch das Studium dieser Meister seine stille Klause bevölkern und zu einem kleinen Paradiese umwandeln. Allgemeine Ueberblicke über gewisse Gruppen der Väter und dann Detailstudien über den einen oder andern aus ihnen zeigen dem forschenden Geiste immer neue Schönheiten und grossartige Perspektiven, befruchten in glücklichster Weise das seelsorgliche Wirken auf seinen verschiedenen Gebieten und tragen die Seele über den kleinlichen Alltag mit seinem Klatsch und seiner Leere himmelhoch empor. Stunden reinsten Glückes und seelischer Höhe und Ergriffenheit fluten uns aus den ehrwürdigen Folianten der Patristik entgegen.

Die Werke des tiefsten und genialsten unter den Vätern, des grossen Augustinus, böten Stoff für ein ganzes, langes Priesterleben und wer sich da täglich hineinwagte und darin heimisch machte, würde etwas von dem Adlerflug des heiligen Bischofs von Hippo in die eigene Seele aufnehmen. Oder wer die anmutige Harmonie und den königlichen Adel des gewaltigen Basilius betrachtet und studiert, oder das wundervolle Pathos des Nazianzeners, oder die wie ein Bergstrom dahinbrausende Beredsamkeit des Chrysostomus, ja, wie in eine Zauberwelt voll Grösse und Schönheit fühlt er sich emporgetragen, Himmelslüfte wehen ihm entgegen. Oder wer zum starken Ambrosius in die Schule geht, zum tiefinnigen Papst Gregorius dem Grosesn, zum knorrigen Tertullian, zu dem in seinen Briefen unvergleichlichen Hieronymus, zum feurigen Cyprian, zu dem Säkularmenschen Origenes, zu Leo dem Grossen, zu Thomas von Aquin, o der wird alle Tage neue Wunder entdecken und die Höhen und Tiefen der echten katholischen Theologie in ungeahnter Majestät emporsteigen und sich entfalten sehen. Welcher Glaubensmut, welcher Seeleneifer, welche Begeisterung für die Kirche, müsste die gewaltigen Reihen des katholischen Klerus durchfluten, wenn wir mit täglich sich erneuernder Liebe diese unsterblichen Väterschriften zur Hand nähmen und dafür den ganzen Wust der modernen Duodezliteratur in den Winkel hineinschmissen. Stunden voll Friede, voll Grösse, voll Weihe, voll Gotteskraft.

Nebst dem Studium der Heiligen Schrift und der Väter gibt es noch so manches schöne Gebiet, wo dem eifrigen, das kostbare Kapital der Zeit ausnützenden Priester Erfolge winken. Nennen wir die Geschichte. Wir haben ausgezeichnete Lokalchroniken in allen Teilen der Schweiz, die von vielbeschäftigten Seelsorgern verfasst worden sind. Es ist überhaupt interessant, wie gerade die meistbeschäftigten immer noch Zeit fanden zu einer so noblen Nebenbeschäftigung. Hier liegt aber immer noch ein weites Feld dankbarster Arbeit. Wie manches könnten wir in sämtlichen Bistümern unseres Landes nur herausarbeiten aus der glorreichen Zeit der Gegenreformation, der katholischen Renaissance, ein Gebiet, das wir Katholiken uns doch nicht dürfen entreissen lassen und das einen lichtvollen Abschnitt schweizerischer Kirchengeschichte darstellt. Unverdrossenes Schaffen auf diesem Gebiete, das mit allen verlorenen Stunden und Viertelstunden energisch aufräumt, verdient den besonderen Dank der Mit- und Nachwelt.

Es war ein katholischer Priester, Dr. Altum, der seinerzeit ein Buch über die Vogelwelt veröffentlicht hat, das bis zur Stunde durch Feinheit der Beobachtung und Tiefe des Naturempfindens unerreicht dasteht. Auch die prächtigen Vogelschilderungen des verstorbenen Pfarrers Villiger von Sarmenstorf gehören in dieses Gebiet hinein. Tieferes Eindringen in die Geheimnisse und Gesetze der Natur, der gerade im Schweizerland so grossartigen Natur, liefert herrliche Bausteine zur Gotteserkenntnis, zu einer siegreichen, Dogma und Wissenschaft harmonisch verbindender Theologie.

So werden wir, wenn nur guter Wille die Führerrolle übernimmt, der Mittel und Wege genug finden, um die kostbare Zeit aufs beste auszunützen. Es versteht sich indessen von selber, dass all diesen Nebenbeschäftigungen die Hauptsache vorauszugehen hat: Gebet, Brevier, Betrachtung, geistliche Lesung, Besuchung des Allerheiligsten, Seelsorgetätigkeit. Aber diese erhabenen priesterlichen Funktionen empfangen erst recht ihre Weihe, ihre Tiefe und ihre Seele, wenn man mit heiligem Geize jede Minute der Zeit zur Weiterbildung und Vertiefung von Wissen und Können verwendet.

Verbannen wir darum alle verlorenen Stunden aus unserem Leben. Dann werden die trüben Geister der Melancholie, des Pessimismus und der Launenhaftigkeit uns nie das Leben verderben und verbittern. Der allwissende Richter aber wird in unserer letzten Stunde mit freundlichem Antlitz sein trautes „Euge serve bone“ den eifrigen und getreuen Diener vernehmen lassen.

Kant.

Der Einfluss der neuen Philosophie auf die Leben Jesu-Kritik. Auswahlen.

(Fortsetzung.)

VI.

Schleiermacher und Kant.

Wir können hier nur einige Auswahlen aus unserer grossen Arbeit für das Leben Jesu-Werk bieten.

Schleiermacher wurde von vielen seiner Zeitgenossen vor allem als Theologe der Gemüts- und Gefühlsreligion erfasst.

Am schärfsten war die Kritik Hegels über das Schleiermachersche Abhängigkeitsgefühl.

Hegel bemerkt: das Gefühl könne immer nur die „natürliche Subjektivität ohne Inhalt“ bedeuten; es könne also jeden auch irreligiösen und atheistischen Inhalt begleiten. In diesem Zusammenhang münzt Hegel jenes bekannte beissende Wort gegen die Grundstimmung der Schleiermacherschen Theologie und Religion, das Abhängigkeitsgefühl: „Gründet sich die Religion nur auf ein Gefühl, so hat solches richtig keine weitere Bestimmung, als das Gefühl reiner Abhängigkeit zu sein, und so wäre der Hund der beste Christ, denn er trägt es am stärksten in sich und lebt vornehmlich in diesem Gefühl“. (Hegel: Vorwort zu Hinrichs Schrift: Die Religion in ihrem Verhältnis zur Wissenschaft S. 18, 19.)

Grosse Teilnahme erregt die Kritik über Schleiermacher von katholischer zeitgenössischer Seite, auf die wir in der „Kirchen-Zeitung“ wegen Raummangel nicht eintreten konnten. Die Kritik wandte sich auch gegen Schleiermachers Gefühlsreligion, dazu aber gegen den ganzen Schleiermacher, auch mit seinem intellektualistischen Einschlag, seinem Verhältnis zur deutschen Philosophie, seinem Kirchenbegriff und seiner alle Gegensätze überbrückenden Irenik. Wir nennen bloss die Kritik von Schütz in den Wiener Jahrbüchern für Literatur vom Jahre 1823 (S. 84—126), insbesondere aber die Kritiken Staudenmayers in der Tübinger Theologischen Quartalschrift 1833 (S. 296—324; 496—524; 639—700).

Scharfe Aufmerksamkeit verdient auch die neuprotestantische Stellungnahme der Jetztzeit zu Schleiermacher, zumal jene, die mitten in der Weltkriegszeit Zukunftsblicke wagt. (Vgl. oben Nr. 47, S. 385.)

Wir setzen einfachhin einige Gedanken aus der Einleitung des schon angeführten Buches von Prof. Wendland hieher.

Eine aufmerksame Lesung zeigt uns sofort: was in dieser Hinsicht für theologische katholische Aufgaben unser nach dem Weltkriege harren.

Wendland schreibt:

„In den kirchlichen Kämpfen der Gegenwart handelt es sich um ein Doppeltes: einerseits um die rein theologische Frage nach der richtigen wissenschaftlichen Formulierung der Gedanken des christlichen Glaubens. Diese Auseinandersetzungen würden mit weit grösserer Ruhe geführt werden, wenn es sich wirklich nur um wissenschaftlich-theologische Fragen handeln würde. Sie könnten in den Stuben der Gelehrten ausgefochten werden und brauchten nicht weitere Volkskreise in leidenschaftliche Bewegung zu versetzen. Aber mit Recht haben viele die Empfindung: hier wird um Grösseres gekämpft, um das echte Christentum selber. Die Modernen kämpfen für die Ueberzeugung: wenn das Christentum eine Lebensmacht der Gegenwart bleiben soll, so muss es vom alten Dogma gelöst, in ein neues Gewand gekleidet werden. Die am Alten hängenden Gläubigen vertreten ebenso entschieden die Ansicht: Das Christentum selbst ist in diesen Kämpfen gefährdet, es wird verwässert, entleert. Wesentliche Seiten desselben werden aufgegeben. Wenn dies aber geschieht, so hat es seine Kraft verloren.

„Die streitenden Richtungen würden sich gegenseitig besser verstehen, wenn man sich darüber klar wäre, dass das Christentum eine allgemeine sittlich-religiöse Ueberzeugung zu seiner Voraussetzung und Grundlage hat. Um das Verhältnis des spezifisch Christlichen zu einem allgemeinen sittlich-religiösen Glauben drehen sich alle jene Kämpfe. Vielen erscheint ein allgemein religiöser Glaube ohne einen spezifischen Christusglauben kraftlos zu sein. Andere Volkskreise dagegen stehen dem speziellen Christus- und Erlösungsglauben ohne inneres Verständnis gegenüber. Sie sind aber durchaus nicht gewillt, den Glauben an Gott und unsere Verantwortlichkeit vor ihm aufzugeben. Dies wird besonders deutlich an den Auseinandersetzungen, die sich um Jatho drehten. Aber auch sonst lässt es sich überall da beobachten, wo man nicht bloss die theologischen Streitigkeiten ins Auge fasst, sondern auch die Bewegungen nichttheologischer Kreise aufmerksam beobachtet. Die Frage lässt sich so formulieren: Gibt es eine solche allgemein-religiöse Ueberzeugung? Hat sie irgendwelchen Wert? Oder ist sie nur eine kümmerliche Abstraktion? Hat nur der Glaube an Christus und die Erlösung der Menschen durch ihn religiösen Wert für unser Volksleben?

„Die Geschichte gibt uns Fingerzeige für die Lösung dieser Frage. Jedes Volk hat, bevor es das Christentum angenommen hat, durch Gottes Leitung bereits eine lange religiös-sittliche Entwicklung durchgemacht. Ohne diese wäre es gar nicht fähig gewesen, sich das Christentum anzueignen. Wo der christliche Glaube Wurzel schlägt, stellt er sich nicht rein polemisch gegen das, was er vorfindet. Er übernimmt vieles, betätigt, vertieft es, bildet es auch um. Das Verhältnis des Christentums zum vorgefundenen Besitz führt uns in die ernstesten Fragen hinein. In Indien, Japan und China sind es ganz analoge Schwierigkeiten, wie früher im griechischen, römischen, byzantinischen und germanischen Christentum.

„Aber auch da, wo das Christentum Wurzel geschlagen hat, bildet sich ein Untergrund allgemein-religiöser und sittlicher Ueberzeugungen in der Volksseele, der in seiner positiven Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Mit Recht mag unsere Predigt das Ungenügende einer blossen iustitia civiles immer wieder einzuschärfen. Man soll doch nicht übersehen, eine wie hohe Bedeutung dieser Niederschlag religiös-sittlicher Ueberzeugungen hat. Ohne ihn müsste jedes Zeitalter von vorne anfangen und die einfachsten Grundlagen der Gesittung von neuem gewinnen. . . . Das Verhältnis des Christentums zu diesem allgemein-religiösen Glauben ist seit reichlich zwei Jahrhunderten die Grundfrage im Christentum geblieben.“ (Dr. Prof. J. Wendland: Die religiöse Entwicklung Schleiermachers, S. 1—3.)

Man muss bei solchen Beurteilungen namentlich Schleiermachers Prinzipienlehre berücksichtigen.

Beachten wir erst Wendlands Kritik.

Wendland empfindet die ganze Tragweite des Kampfes um den Gottesbegriff und um die Leben Jesu-Fragen innerhalb des neueren Protestantismus.

Sein Urteil ähnelt jenem, das die Internationale Wochenschrift beim Erscheinen des Rundschreibens Pascendi Pius X. gegenüber dem Modernismus abgegeben hatte: der Papst hat nicht eine, sondern die religiöse Frage entworfen.

Wendlands Frage: gibt es eine allgemein religiöse Ueberzeugung, die nicht bloss ein kümmerlicher Abstraktionsinhalt ist, sondern inneren Wert für das religiöse Volksleben hat? — ist mit einem entschiedenen Ja zu beantworten. Es gibt eine natürliche Religion. Die Beweise und Erweise für das Dasein Gottes sind dem menschlichen Geiste zugänglich. Das hat be-

reits Paulus mit überraschender Klarheit und Wucht an der Spitze seines Römerbriefes betont (Röm. 1, 20). Vergleicht man mit dem Römerbrief die Reden eines Paulus zu Lystra und Athen (insbesondere Apg. 14, 16 und 17, 24—28), so unterscheidet der Apostel feinsinnig eine doppelte Stufe des Gottesbeweises: den volkstümlichen, schier unwillkürlichen, plötzlich beinahe einleuchtenden aus der Betrachtung der uns umgebenden Natur, unserer Innenwelt und den immer empfangenen Wohltaten — und den philosophisch-wissenschaftlichen, unmittelbaren, der ernste Forschung und wissenschaftliche Gedankenarbeit voraussetzt. — Aus dem Gottesbegriff, der Gotteserkenntnis, dem Leben in Gott, entfaltet sich eine natürliche Religion, die, wenn auch nach dem Sündenfall vielfach verschüttet und umnebelt, doch ein Gemeingut aller Völker, wenigstens der Besten aller Völker blieb. (Vgl. etwa Viktor Cathrein: die Einheit des sittlichen Bewusstseins, der Menschheit, III. B. Freiburg, Herder.)

Wir werden die Tatsache, dass, um mit Wendland zu reden, „das Christentum eine allgemein religiöse Ueberzeugung zu seiner Voraussetzung und Grundlage hat, in unseren Untersuchungen über die Leben Jesu-Fragen bei den Apologeten des zweiten Jahrhunderts, bei Origenes, bei Thomas von Aquin, bei Luther und namentlich gegenüber Reimarus, Lessing und Kant, auf das eingehendste beweisen. Wir fassen hier alles in jenen einen Gedanken zusammen: der die ganze katholische Forschung beherrscht: die Uebernatur baut auf die Natur. Bis in die letzten Jahre haben fast alle protestantischen Religionshandbücher die Möglichkeit eines Beweises und Erweises für das Dasein Gottes geleugnet und diesbezüglich nur auf eine Gemütserfassung hingewiesen. Vor etwa 15 Jahren schrieb Dr. Bolliger, damals Universitätsprofessor in Basel, jetzt Pfarrer am Neumünster in Zürich, ein Buch: der Weg zu Gott, in dem er für die Gottesbeweise als Grundlage der ganzen Religion in erfreulicher Weise eintrat: also für jene allgemein sittlich-religiöse Ueberzeugung, die nach Wendland das Christentum zu seiner Voraussetzung hat. Eine Ansicht Bolligers aber müssen wir scharf zurückweisen: dass wir diese Beweise deshalb benötigen, weil die Mauern Zions, d. i. die Hl. Schrift, zusammengebrochen seien. — Vielleicht ist Bolliger selbst nicht mehr dieser Ansicht. Wir erinnern hier an eine andere Tatsache, die in weiteren Kreisen zu wenig bekannt oder doch zu wenig erfasst ist. Das Konzil im Vatikan hat aus Anlass seiner grundsätzlichen und feierlichen Aussprachen über die Grundlagen der Religion und des Glaubens die Beweisbarkeit des Daseins Gottes, sowie die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer auf Gottesbeweis und Gotteserkenntnis aufbauenden natürlichen Religion, mit beispielloser Wucht betont. (Vatic. sess. III, de revel. can. 1.) Ebenso gehört alles, was die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte über den Logos spermatikos Wertvolles und Tiefsinniges aufgeführt haben, zu eben diesem Erweis. Was Augustinus über seinen Weg zu Jesus in den Bekenntnissen und über den Weg der Welt zu Christus enthüllt hat, krönt alles, was die christliche Urzeit darüber verfasst und erlebt hat. Wir verweisen hier für die Missionsaufgaben der neueren Zeit nochmals auf P. Cathrein S. J.: die Einheit des sittlichen Bewusstseins der Menschheit III. B. Herder 1914, auf die neue natürliche Apologetik von Seitz, sowie auf: Religion, Christentum und Kirche: eine Apologetik für wissenschaftlich Gebildete, herausgegeben von Gerhard Esser und Joseph Mausbach, unter Mitarbeit von St. Dunin-Borkowski, Joh. P. Kirsch, N. Peters, J. Pohle, W. Schmidt, F. Tillmann. III. B. 1912 ff. und auf ersten Missionskurs in Köln 1914.)

Wenn Wendland bemerkt, mit Recht dürfe die Predigt das Ungenügende einer blossen iustitia civilis, einer bloss bürgerlichen Gerechtigkeit einschärfen, so fügen wir bei: sie muss es tun nach dem überwältigenden Beispiel Christi. Wenn er beifügt: „Man soll aber doch nicht übersehen, eine wie hohe Bedeutung dieser Niederschlag religiös-sittlicher Ueberzeugungen hat", so sagen wir: die ganze natürliche Religion und Moral muss in das Christentum als Unterlage, gleichsam als erstes Stockwerk, aufgenommen und eingebaut, aber von ihm gereinigt und verklärt werden. Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die ungezählten katholischen Arbeiten, auf dem Gebiete der natürlichen Religion hin. Wenn Wendland schreibt: „Das Verhältnis des Christentums zu diesem allgemein religiösen Glauben ist seit reichlich zwei Jahrhundert die Grundfrage im Christentum geblieben — so erstand gerade auch aus dieser Erkenntnis heraus immer und immer wieder aufs neue eine umfassendste philosophische Arbeit der Katholiken im Einklang mit der übernatürlichen Religion. Wir erinnern nur im Vorübergehen an auch weitern Kreisen gut zugängliche Werke: an die Philosophie von Lehmann, an den vom Löwener Institut supérieur de Philosophie herausgegebenen Cours de philosophie, an Dr. Gutberlets Theodize an Dr. N. Kaufmanns Elemente der Aristotelischen Ontologie, mit Berücksichtigung der Weiterbildung durch den hl. Thomas von Aquin und neuere Aristoteliker, an Cathreins grosse Moralphilosophie.

Wendland will nun aber fast alle Arbeit der Philosophie und der Leben Jesu-Kritik für die Befruchtung dieser einen Frage: dass das Christentum eine allgemein religiöse Ueberzeugung zu seiner Voraussetzung und Grundlage hat, in Anspruch nehmen. Er wagt es nicht, offen und klar auszusprechen, dass seit dem 17. Jahrhundert im Protestantismus ein unausgesetzter Riesenkampf gegen das Uebernatürliche gewütet hat, ein wahrer Gross- und Weltkrieg.

Er unterlässt es, zu betonen: dass, wenn es not tut und unerlässlich ist, die Grundlagen der natürlichen Religion scharf und klar herauszustellen, es noch ebenso notwendig, ja noch dringlicheres Bedürfnis ist: das Uebernatürliche des Lebens Jesu, der Evangelien, der Religion Jesu Christi zur Geltung zu bringen. Den Beweis für diese Notwendigkeit und Dringlichkeit glauben wir gerade in unseren Untersuchungen über die Leben Jesu-Fragen nach einer neuen Seite erbringen zu können.

Wendland bemerkt am Schluss seiner Einleitung: „. . . Sieht man genauer zu, so liegt die Bedeutung des Glaubens an die Erlösung durch Jesus Christus

darin, dass er alle Hemmungen beseitigt, die sich der Herrschaft des allgemein religiösen Abhängigkeitsgefühls entgegenstellen." (l. c. 4. 5.)

Versteht man unter diesen Hemmungen — Erbsünde, Sünde, Schuld, Strafschuld, Irrtum, natürliche Unzulänglichkeit, das alles im vollen und strengen Sinne der Worte, dann könnte man den Satz durchaus im christlichen Sinne verstehen. So aber verlangen diese Zustände auch einen Erlöser im strengen und reichen Vollsinne des Wortes.

Das führt uns bereits der Prinzipienlehre Schleiermachers näher. A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Die Friedensinitiativen und der Papst. Sowohl die österreichisch-ungarische als die reichsdeutsche Regierung haben den Papst gebeten, ihre Friedensinitiative zu unterstützen. Die vom 12. Dezember datierte Note des k. und k. Ministeriums des Aeussern an den Apostolischen Nuntius Valfré di Bonzo spricht sich folgendermassen aus:

„In seiner väterlichen, die ganze Menschheit umfassenden Fürsorge hat es sich der Heilige Vater, tief betrübt von dem blutigen Schauspiel, dessen Schauplatz Europa seit mehr als zwei Jahren ist, nicht daran genügen lassen, die Leiden der unzähligen Opfer des grossen Zusammenstosses zu lindern, er hat jede Gelegenheit benutzt, um den Wunsch und die Hoffnung zu bekunden, dass sich der Augenblick nähern werde, in welchem die kriegführenden Mächte den mörderischen Kämpfen ein Ende setzen, die Europa zu entvölkern drohen.

Die allbekannte grossherzige Gesinnung Seiner Heiligkeit veranlasste die k. u. k. Regierung und die Regierungen ihrer Verbündeten, den Heiligen Stuhl von dem Schritte in Kenntnis zu setzen, den Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei am heutigen Tage mit dem Ziele, der Welt den Frieden zurückzugeben, bei jenen neutralen Mächten unternehmen, die den Schutz ihrer respektiven Staatsangehörigen in den feindlichen Staaten übernommen haben...

„Ueberzeugt, dass dieses Anerbieten in dem Herzen des Heiligen Vaters, der ihre Beweggründe zu würdigen wissen wird, ein sympathisches Echo finden werde, wäre die k. u. k. Regierung dem Apostolischen Stuhl zu Danke verpflichtet, wenn er dieser Initiative und dadurch dem Friedenswerke die mächtige Stütze seiner hohen Autorität leihen würde."

Die bezügliche Note, welche die kaiserliche reichsdeutsche Regierung durch den preussischen Gesandten am Apostolischen Stuhl, v. Mühlberg, überreichen liess, schliesst mit den Worten:

„Seine Heiligkeit, der Papst, hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine teilnehmende Fürsorge in reichstem Masse angedeihen lassen. Schwere Wunden sind durch ihn gelindert, die Geschicke Tausender von der Katastrophe Betroffener erträglicher gestaltet worden. Im Geiste seines hohen Amtes hat Seine Heiligkeit auch jede Gelegenheit wahrgenommen, um im Interesse der leidenden Menschheit auf eine Beendigung des blutigen Ringens hinzuwirken. Die Kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, dass die Initiative der vier Mächte einen wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird und dass ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf."

Das Gesuch des Vierbundes an den Hl. Vater um schichtliches Zeugnis für das Papsttum als einer mora-Unterstützung seines Friedensangebotes ist ein weltgelischen Grossmacht.

Benedikt XV. wird in letzter Zeit gewiss seine Friedensbemühungen verdoppelt haben. Wenn der Papst noch keinen öffentlichen diplomatischen Schritt, wie Präsident Wilson und der Schweizerische Bundesrat, tat. so ist seine stille, weitreichende Tätigkeit um so reger: der Papst überblickt die Gesamtlagen und Aussichten auf einen Erfolg besser als irgend eine Macht.

Die Ansprache des Hl. Vaters an der Weihnachtsvigil. In seiner Antwort auf die Gratulation des Hl. Kollegiums zum Weihnachtsfeste, wiederholte der Heilige Vater seine Bitten und Ermahnungen zum Frieden. Der Papst wünscht, dass die Worte des Psalmisten „pax et iustitia osculatae sunt" (Ps. 84, 11) bald eine neue Anwendung auf unsere Zeiten finden werden. Bemerkenswert ist vor allem das zukunftsfrohe Vertrauen, in das die Worte Benedikts XV. ausklingen: „Wir sind ruhig über das Schicksal der Kirche, der in schweren wie in freudigen Zeitläufen der Arm des allmächtigen Gottes nicht fehlt. Wir blicken auch voll Vertrauen in die Zukunft der Staaten, die der Herr nicht unmittelbar erschaffen hat." V. v. E.

Geburtswehen der Welt.

Wilsons Friedensnote versucht: den Weg für eine bis zu einem gewissen Grad öffentliche Besprechung der Kriegsziele und so für eine diplomatische Annäherung der kriegführenden Verbände zu bahnen. Die Note fasst auch bereits eine mögliche Entwicklung nach dem Friedensschluss ins Auge. Der Schweizerische Bundesrat unterstützt die Note Wilsons in einer edlen, selbständigen und den Verhältnissen der Schweiz durchaus entsprechenden Art, eingedenk des für ein kleines neutrales Staatswesen massgebenden Grundsatzes: memor sit conditionis suae. Der Papst setzt seine stille Arbeit rastlos nach allen Seiten hin fort. Die Weihnachtsansprache, soweit sie bis zur Stunde vorliegt, gibt noch keine näheren Aufschlüsse über die Art und Weise dieser Arbeit im gegenwärtigen Augenblick. Die neuesten Nachrichten der Tagespresse beweisen: dass in allen Ländern Anbaustellen für Friedensbrücken sich vorfänden, dass aber vielfach an massgebenden Stellen ein schier unüberbrückbares Misstrauen klafft. Zwei Umstände geben einige Hoffnung: die Verzögerung der Antwort der Entente an die Mittelmächte gerade infolge der Note Wilsons und eine gewisse sich mehrende nüchterne Erkenntnis des furchtbarsten Entweder — Oder: Friedensbrücke oder namenloser Abgrund blutigster Kriegsnot, eines noch nie erlebten Ringens um Sein und Nichtsein. Nie war es nötiger, kindlich auf die Vorsehung zu vertrauen. Wir stehen vor fürchterlichsten Tagen der Weltgeschichte — wenn die Weltentwicklung nichts vom Weihnachtsfrieden des Jahres 1916 empfängt.

Man muss an die Ehrlichkeit des Angebotes des deutschen Kanzlers glauben, an die ehrlichen Friedensabsichten Wilsons, aber auch an die wirklich schweren Friedenshindernisse auf der Entente-Seite — nur *so* lässt sich jener Brückenkopf zum Frieden anbauen, der da heisst Vorverhandlung: persön-

liche Annäherung führender gegnerischer Kreise. An der Ehrlichkeit der Note des Schweizerischen Bundesrates zweifelt — Gott sei's gedankt — niemand. Wir sind eben klein. — Die Wolken schweben aber um die Gipfel der Grossmächte. Man vergesse aber nicht: niemals in der Weltgeschichte ist ein Friede auf Grund einer Vivisektion aller Absichten und Kriegsursachen geschlossen worden. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Boécourt Fr. 10.20, St. Brais 7.40, Triengen 15, Künten 10, Selzach 25, Grellingen 10, Aarau 15, Soyhières 13.50, Römerswil 15, Liesberg 17.85, Dornach 15, Bure 20.50, Montignez 6.45, Corban 6.50, Coeuve 19, Fulenbach 6.20, Sitterdorf 5.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Bure Fr. 12, Sitterdorf 5.
3. Für das hl. Land: Boécourt Fr. 10, Triengen 20, Grellingen 10, Soyhières 11, Aarau 15, Egerkingen 18, Liesberg 20, Bure 13, Montignez 4.50, Corban 6.80, Zurzach 30, Coeuve 19, Ermatingen 8.
4. Für den Peterspfennig: Boécourt Fr. 12.55, Kappel 5, Kaiseraugst 10, Selzach 14, Grellingen 10, Soyhières 8.15, Aarau 15, Egerkingen 18, Liesberg 30, Kaisten 10, Bure 14, Montignez 5, Noirmont 34.15, Coeuve 15, Fulenbach 5.
5. Für die Sklaven-Mission: Boécourt Fr. 12.55, Triengen 15, Grellingen 10, Soyhières 6.75, Mervelier 20, Aarau 15, Egerkingen 18, Liesberg 20, Bure 14, Montignez 5, Corban 7.10, Zurzach 70, Coeuve 14.
6. Für das Priesterseminar: Boécourt Fr. 10.20, Triengen 21, Grellingen 10, Soyhières 13.15, Mervelier 30, Aarau 15, Egerkingen 18, Liesberg 17.90, Kaisten 15, Dornach 15, Bure 12.50, Montignez 6.25, Corban 7, Zurzach 30, Coeuve 20.

Gilt als Quittung.

PS. Beträge, welche nach dem 31. Dezember eintreffen, werden für das Jahr 1917 vorgetragen.

Solothurn, den 26. Dezember 1916.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 79,531.25
Kt. Aargau: Auw, Hauskollekte 410; Kaiserstuhl II. Rate 40; Zeihen 35; Kaisten, Legat von Marganta Zumsteg-Hasler sel. 73; Zofingen 15	„	573.—
Kt. Baselland: Birsfelden 190; Münchenstein 91.70; Pfeffingen, Hauskollekte 56	„	337.70
Kt. Bern: Genevez (dabei v. d. Kindern 1.50) 51.50; Moutier 25; Courfaivere 46; Glovelier 42; Courtételle 36.60; Alle 32.40; Vicques 25.25; Courtemaiche 26.60; Epauvillers 80; Courchapoix 8	„	373.35
Kt. Glarus: Näfels, Nachtrag	„	10.—
Kt. Luzern: Kriens, Hauskollekte I. Rate 600; Romoos, Hauskollekte 250; Greppen 125; Sursee, Kirchenopfer und eine Gabe von Ungenannt 495; Oberkirch, Hauskollekte 170	„	1,640.—
Kt. Schwyz: Schwyz, Hauskollekte	„	1,470.—
Kt. Solothurn: Oberdorf 60; Breitenbach 55; Witterswil 20; Gunzgen 15; Erschwil 18; Hofstetten 22; Niedergösgen 35	„	225.—
Kt. St. Gallen: Lichtensteig (dab. Legat v. 500 u. 25) 740; Bütschwil, a) Sammlung 255; b) Legat von Joh. Eberhard sel., Tierhag 20, c) Legat von Witwe Barb. Bürgi-Geser sel., Dorf 50	„	1,065.—
Kt. Thurgau: Münsterlingen, a) Pfarrei 50, b) von den Kindern 10; Güttingen 41; Sirnach, Nachtrag 5	„	106.—
Kt. Uri: Schattdorf, Hauskollekte 225; Hospenthal 100	„	325.—
Kt. Zug: Zug, Filiale Oberwil, a) Hauskollekte 150, b) Einzelgabe 100; Neuheim 200	„	450.—
	Total	Fr. 86,103.30

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 60,111.40
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Aargau	„	9,015.10
	Total	Fr. 69,126 50

Zug, den 18. Dezember 1916.

a) Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 86,106.30
Kt. Aargau: Bettwil 40; Dietwil, Hauskollekte (dabei Gaben von 50, 30, 25) 642; Wettingen, Gabe von Ungenannt 100	„	782.—
Kt. Baselland: Münchenstein, O. G. Neuwelt 5; Aesch, Nachtrag 10	„	15.—
Kt. Bern: Liesberg 50.75; Soyhières 20; Mervelier 35; Bern, Sammlung (dabei von der Mar. Jungfrauen-Kongregation 40, von den Kindern 31) 800; Tramelan 10; Bure 16; Corban 17.60, Montignez 27.40	„	976.75
Kt. Luzern: Hohenrain (dabei Spezialgabe von B. L. 50, von den Kindern 16) 420; Horw, Hauskollekte (dabei aus der Bölsterlistiftung 20) 416; Ruswil, Hauskollekte 1573; Ufhusen 450; Littau 80; Münster, II. Rate 230	„	3,169.—
Kt. Nidwalden: Beckenried (inkl. 2 Extragaben)	„	365.—
Kt. Schaffhausen: Neuhausen	„	121.—
Kt. Schwyz: Unteriberg, Filiale Studen 25; Steinen 168; Freienbach 258; Einsiedeln: 1. Sr. Gnaden Abt und Konvent 125, 2. vom hochw. Pfarramt (500 u. 325) 825, 3. von den Internen-Studenten und Angestellten im Stift 146, 4. Kollekte im Dorf Einsiedeln 654.20, 5. in Ober- und Unterbinzen 132.55, 6. in Egg 141.40, 7. in Willerzell 133.50, 8. in Euthal 112.30, 9. in Gross 100, 10. in Trachslau 95.20, 11. Zinserträgnis 8.30	„	2,924.45
Kt. Solothurn: Kappel 28.25; Oberbuchsiten a. Hauskollekte 97, b. Gabe 50; Selzach a. Hauskollekte 167, b. Einzelgabe 50; Egerkingen 30	„	422.25
Kt. St. Gallen: St. Gallen, Gabe von K. D. 5; Mels, Legat der Wwe. Kath. Vögeli geb. Achermann sel. 100; Bütschwil, Nachtrag 60	„	165.—
Kt. Thurgau: Horn 128.50; Tobel 150	„	278.50
Kt. Uri: Bauen 63.50; Silenen 170; Realp a. Opfer 94.10, b. Spezialgabe 70	„	397.60
Kt. Waadt: Lausanne	„	262.—
Kt. Zürich: Altstetten	„	74.50
	Total	Fr. 96,059.35

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 69,126.50
Kt. Luzern: Legat von HH. Dekan Räber sel., Pfarrer in Sursee	„	1,000.—
Legat der Jgfr. Aloisia Wandeler sel. in Münster	„	1,000.—
	Total	Fr. 71,126.50

Zug, den 23. Dezember 1916.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarr-Resig.

Briefkasten und Meinungsaustausch.

Alpenweihnachtsgrüsse. Von der Rigi, von P. Superior Amandus, erhielten wir, aus Schnee im Winter gesammelt, einen kleinen lebendigen Blütenstrauss aus Gentiana campestris, Anthyllus Vulneraria, Calluna vulgaris, Polygala Chamaebuxus und Renntierflechten. Sie blühen nun auf dem Studiertisch vor dem Bilde: Marias zum Schnee, mit dem Weihnachtskinde. Herzlichste Weihnachtsgrüsse von der Redaktion und dem Amanuensis. Der P. Superior mit seiner kleinen Klosterhut möge bei Maria, „der erlauchten Fürstin des Friedens", eingedenk sein, dass der rote Winterschnee des Krieges zerschmelze und bald ein Weltfriedensfrühling einbreche. A. M.

Für die Fastenzeit.

Aus der Heimat des Friedens

Dorfpredigten von Dr. **Karl Rieder**

(Erscheint im Januar 1917)

Die Aufgaben der Gegenwart und die Kriegsziele des religiösen Lebens werden klar und scharf hervorgehoben, gemessen an den Stimmen der ewigen Heimat, als unabänderliche Richtlinien auf dem Wege zur Heimat des ewigen Friedens. Für das kommende Jahr und die herannahende Fastenzeit ein brauchbares Hilfsmittel **für die Geistlichen** und ein Büchlein **für das Volk** zum stillen Nachdenken und sich Besinnen über die Pflichten der Gegenwart und die Aufgaben der kommenden Friedenszeit.

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.

::: Durch alle Buchhandlungen zu beziehen :::

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Luzern — Hotel Mohren

Kapellgasse 8

Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. 2.50 an. Gutgeführte Küche. Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof. **A. Leubin.**

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Rud. Müller-Schneider Wwe. Altstätten, Kt. St. Gallen

Höchst prämierte Schweiz. Wachskerzenfabrik & Wachsbleiche

empfiehlt sich für streng reelle Bedienung in:

Bienenwachsaltarkerzen rein gestempelt
Wachsaltarkerzen lithurgisch gestempelt
Wachsaltarkerzen prima etc.

Ia. Qual. Weihrauch, Rauchfasskohlen, Ewiglichtoel, Dochte, Anzündwachs.

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Arosa

Hotel Pension **GENTIANA**

Kleineres Haus I. Ranges empfiehlt sich d. HH. Geistlichkeit, sowie Eltern zur Aufnahme erholungsbedürftig. junger Leute. Pensionspreis von Fr. 8.50—14 Referenz: Kath. Pfarramt Arosa.

Pfarrer Widmers Standesbücher

ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen

Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.

Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

HARMONIUM

die Königin der Hausinstrumente.

HARMONIUM

sollte in jedem Hause zu finden sein.

HARMONIUM

mit edlem Orgelton v. 49—2400 Mark.

HARMONIUM

auch v. Jederm. ohne Notenk. 4st. spielbar.

Prachtkatalog umsonst.

Alois Maier, Päpstl. Hofl., Fulda, 194.

Leokragen

aus Stoff hat wieder vorrätig

ANTON ACHERMANN, Stiftssakrist.
Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert, fein präpariert, p. Kg. v. Fr. 3.— b. Fr. 6. empfiehlt

Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Nach dem Tessin wird ein hochw **Geistlicher** od. kath. **Humanist** (ev. auch erholungbedürftig) gesucht. Messgelegenheit. Freie Station und gute Verpflegung. Gefl. Offerten an Kurhaus Monti, Locarno.

Carl Sautier & Cie.

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

---

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

beeidigter Messweinlieferant.

J. E. Hagen:
Die christliche Jungfrau.
P. Stephan Bärlocher:
Leitstern für Eheleute.
Pfarrer Widmer:
Der kath. Bauer.
Elternsegen.
J. Stuber:
Jünglingsfreund.
S. Stillger:
Der Vater.

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Wachsbleiche- und Wachskerzenfabrik

von

M. Herzog in Sursee

offeriert

garantiert reine **Bienen-Wachskerzen,** in jeder beliebigen Grösse und Gewichts-Einteilung.

Schreibpapiere sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern